

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 24

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

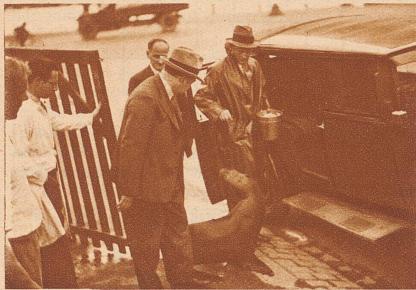
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Welt



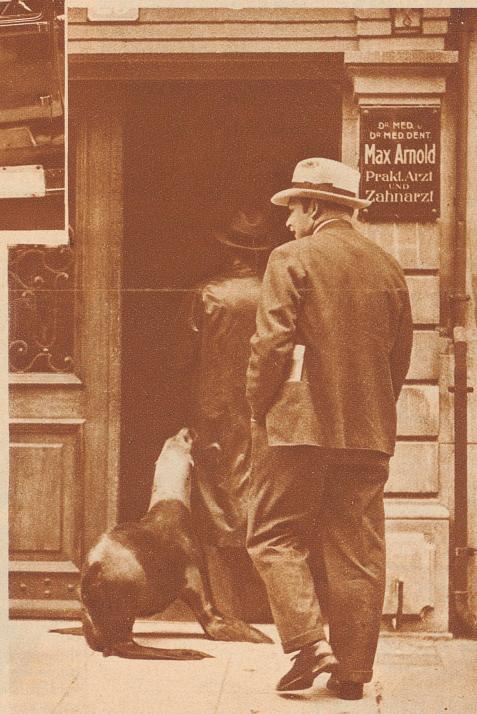
Der Dresseur lockt den Seelöwen mit einem Kübel voll Fische in das Auto hinein



Die Flossen sind die Füße des Seelöwen. Rasch hat er sich aufs Trittbrett geschwungen und plumps, sitzt er im Auto

Liebe Kinder!

Der Seelöwe vom Zirkus Knie hatte Zahnschmerzen. Er zeigte gar keine Lust, Vorstellung zu geben und große Bälle auf seiner Schnauzenspitze zu jonglieren. «Ouh, öuh, öuh!» stöhnte er wie eine Autohupe und wälzte dabei seinen Speckschwartenleib auf dem Käfigboden. «Wir müssen mit ihm zum Zahnarzt», meinte der Herr Direktor. Er ging ans Telefon und bestellte gleich einen Taxi. In fünf Minuten stand der schon vor dem Zirkus. Aber wie kommt ein Seelöwe in ein Auto hinein? Das ist sehr einfach. Der Dresseur nimmt einen Kübel voll zerschnittener Fische in die Hand. Der Käfig wird geöffnet und der Seelöwe watschelt hübsch brav dem Fischkübel nach, bis ins Auto hinein. Weil der Seelöwe keine Füße hat, hüpfst er eben auf den Flossen aufs Trittbrett. So sind die beiden Männer mit dem Seelöwen glücklich beim Zahnarzt angekommen. Zuerst stieg der Dresseur mit dem Fischkübel aus dem Auto, dann folgte der Seelöwe und schließlich der Herr Direktor. Der Zahnarzt ist zuerst richtig erschrocken, als der Seelöwe vor der Tür stöhnte. Er hatte noch nie einen solchen Patienten in der Praxis. Aber der Zirkusdirektor sagte, er müsse keine Angst haben. Der Seelöwe sei ein braves und folgsames Tierchen, das niemand etwas zuleide tue. Er sei jetzt nur ein bisschen aufgeregert, denn er sei noch nie beim Zahnarzt gewesen. Dann hat das Fräulein beim Zahnarzt viele Tücher auf den Operationssessel gelegt. Der Dresseur hat sich zuerst hineingesetzt und hat den



Der Seelöwe folgt dem Dresseur mit dem Fischkübel. Der Direktor des Zirkus folgt nach. Der Zahnarzt wird Augen machen, wenn er den neuen Patienten sieht



Erst wirft der Dresseur dem Seelöwen einige Fische in den Rachen, dann kriegen sie endlich die Schnauze fest. Jetzt kann der Zahnarzt nachsehen, was dem Tier fehlt

Seelöwen in die Arme genommen. Allein wäre das Tier aus dem Stuhl auf den Boden gegliickt. Leider wollte es einfach die Schnauze nicht aufmachen. Der Dresseur warf ihm einen Fisch nach dem andern in den Rachen. Schließlich gelang es dem Zahnarztgehilfen doch, die Schnauze des Tieres festzuhalten. Der Zahnarzt guckte schnell hinein und sah eine kleine Fischgräte im Zahnfleisch stecken. Mit einer Pinzette konnte er sie noch rasch entfernen, bevor das Tier wieder zuschnappte. Alle waren froh, daß die Operation gelungen war. Der Seelöwe watschelte wieder hinter dem Fischkübel die Treppe hinunter und ins Auto hinein. Am Abend hat ihn der Ungle Redakteur schon wieder im Zirkus gesehen. Da hat er aber fein den großen Ball auf der Nase herumjongliert!

Herzlichen Gruß vom

Ungle Redakteur.

(Fortsetzung von Seite 760)

Kinderbrust war meinen Blicken preisgegeben. Behutsam senkte ich mein Gesicht und küßte die Stelle, wo die Brust zur Schulter ansteigt. Es war mein erster Liebeskuß.

Ich riechete mich auf, denn nun wußte ich, du darfst nicht länger bleiben. Genug schon hast du dir genommen, du bist reich und glücklich wie nie.

Mit großer Zartheit zog ich das Kleid über die leuchtende Haut, nahm die Hand des Mädchens und küßte sie, wie ich nie eine Frauenhand geküßt habe; mit der Ehrfurcht des Herzens. «Madonna», murmelte ich und war mir bewußt, daß ich Mann geworden war.

Marianne ließ meine Hand sinken. Nun lächelte sie nicht mehr. Sie war totenbleich, und ein fremder Schein war über ihre Züge gebreitet. «Lassen Sie Ihre Geige auch von mir singen. Sie weiß viel von mir, alle Trauer und alles, was schön ist und sich nicht sagen läßt, sie weiß mehr als alle Menschen.»

Es waren ihre letzten Worte. Mit ihnen ging ich nach Hause.

Am Gartentor erwartete mich Baptiste. Seine alten Hände drehten nervös die Goldkette hin und her, die ich erkannte. Er möchte sie auf der Treppe gefunden haben, wo ich sie von mir warf. Und auch er wußte, wen sie gehörte. Nur mit Mühe konnte er die Türe öffnen, flehend sah er mich an, seine Lippen zitterten. Unhörbar fast sagte er: «Seine Erlaucht, der Herr Graf... ach, junger, gnädiger Herr... der Herr Graf...»

Ich gab ihm die Hand, zum ersten und letzten Male. Denn mit dem neuen Vermögen, die Dinge zu erfassen, ahnte mir: hier war eine treue Seele, die den Skandal fürchtete, den Makel an der Ehre des Herrn, den Schmerz. Ich wurde von diesem alten Manne gebeten: «Tu nichts, mache ihm nicht den Schmerz, sein Name... ich muß wissen: Was wirst du tun?»

Ich drückte die Greisenhand mit männlicher Kraft. Ich war so grenzenlos beschenkt — hier konnte auch ich schenken.

«Ich schweige, Baptiste!» Und das Tor fiel hinter mir ins Schloß.

*

Hier wäre die Geschichte zu Ende. Aber es ist die eine Geschichte, die nie ein Ende nehmen kann. In meinem Leben nicht und nicht in meinem Tode.

Ich reiste damals nach Frankfurt, dann nach Paris, wo ich einen Taukel entfesselt, und dann weiter in alle Riesenstädte der alten und neuen Welt.

Der kleinen blonden Madonna bin ich nicht treu geblieben.

Die schönsten Frauen dreier Erde sind mir zu eigen gewesen, und ich habe sie meiner Kunst dienstbar gemacht. Aber gegeben habe ich mich keiner Frau — ich habe sie nur genommen. Nie habe ich mehr geliebt. Keine hatte noch den Duft der blassen, leuchtenden Haut wie sie, die Eine. Das, was ich Weihnacht nannte: Äpfel und ein wenig wie Wachs und wie Tannennadeln und Nüsse...

Ich habe sie geliebt. Nur sie. Meine Geige wußte es immer. Sie sang von ihr, von ihrer Süße, ihrer Blondheit, ihren nackten Füßen in himmelblauen Schuhen, ihrer Grazie und ihrer Weibesgüte: «Weine nicht, du — weine nicht!»

Die Menschen weinten bei meinem Spiel und wußten nicht warum. Vielleicht weil dein Name auf den Lippen schwante: Marianne.

Sie war es, die mich groß gemacht hatte, sie allein.

Zehn Jahre lang bin ich nicht zurückgekehrt nach Würzburg, das abseits der großen Kunstlandstraße lag. Und als ich dann kam, sie zu sehen, war sie tot.

Man hat mir oft gesagt, daß ihr früher Tod eine Gnade von Gott für mein Herz gewesen sei. Sie ist als Schwanenjungfrau hinübergegangen, treu, wie nur eine blonde Madonna treu sein kann: keines Mannes Mund hat sie mehr berührt. Und ich sollte begreifen, wie entsetzlich es für mich hätte sein können, wenn ich nach zehn langen Jahren eine ganz andere, eine verblühte, verkümmerte, eine fremde Marianne gefunden haben würde, von der sich mein Herz abgewendet hätte in Trauer und Enttäuschung...

Ich habe nie eine Antwort gegeben.

Viele Jahre später erst wurde ich mir dessen bewußt, daß die Tote noch einmal ein Liebeswunder an mir getan. Damals, als ich an ihrem Halse weinte, hatte sie mir mein Herz, mein Blut, meine Sinne geschenkt — als ich von ihrem Grabe schied, gab sie mir den großen Schmerz meines Lebens mit: Zu spät.